

# Hilfe mit High-Tech

**Geschäftsbericht:** Keibel Hörgeräte hat sich in Vegesack auf die Versorgung von Kindern spezialisiert

VON DANIELA SCHILLING

**Ve gesack.** Nach Zahlen der Weltgesundheitsorganisation sind weltweit rund 300 Millionen Menschen schwerhörig, 15 Millionen davon leben in Deutschland und die Zahl derer, die eine Hörhilfe benötigen, wächst. Auch immer mehr junge Leute sind betroffen. Schuld daran ist die wachsende Belastung durch Alltagslärm, aber auch zu laute Musik. Im Zuge dieser Entwicklung werden individuelle Hörhilfen immer gefragter. Zwar sind die klassischen Hinter-dem-Ohr-Geräte noch weit verbreitet, die kaum sichtbaren Im-Ohr-Hörgeräte werden jedoch immer beliebter. Beide Varianten arbeiten mit modernster Technik, können zum Teil mit mobilen Endgeräten gekoppelt werden, sind batterie los und vieles mehr. Eine rasante Entwicklung, wenn man bedenkt, dass es sich bei der Hörgeräteakustik um ein noch relativ junges Handwerk handelt.

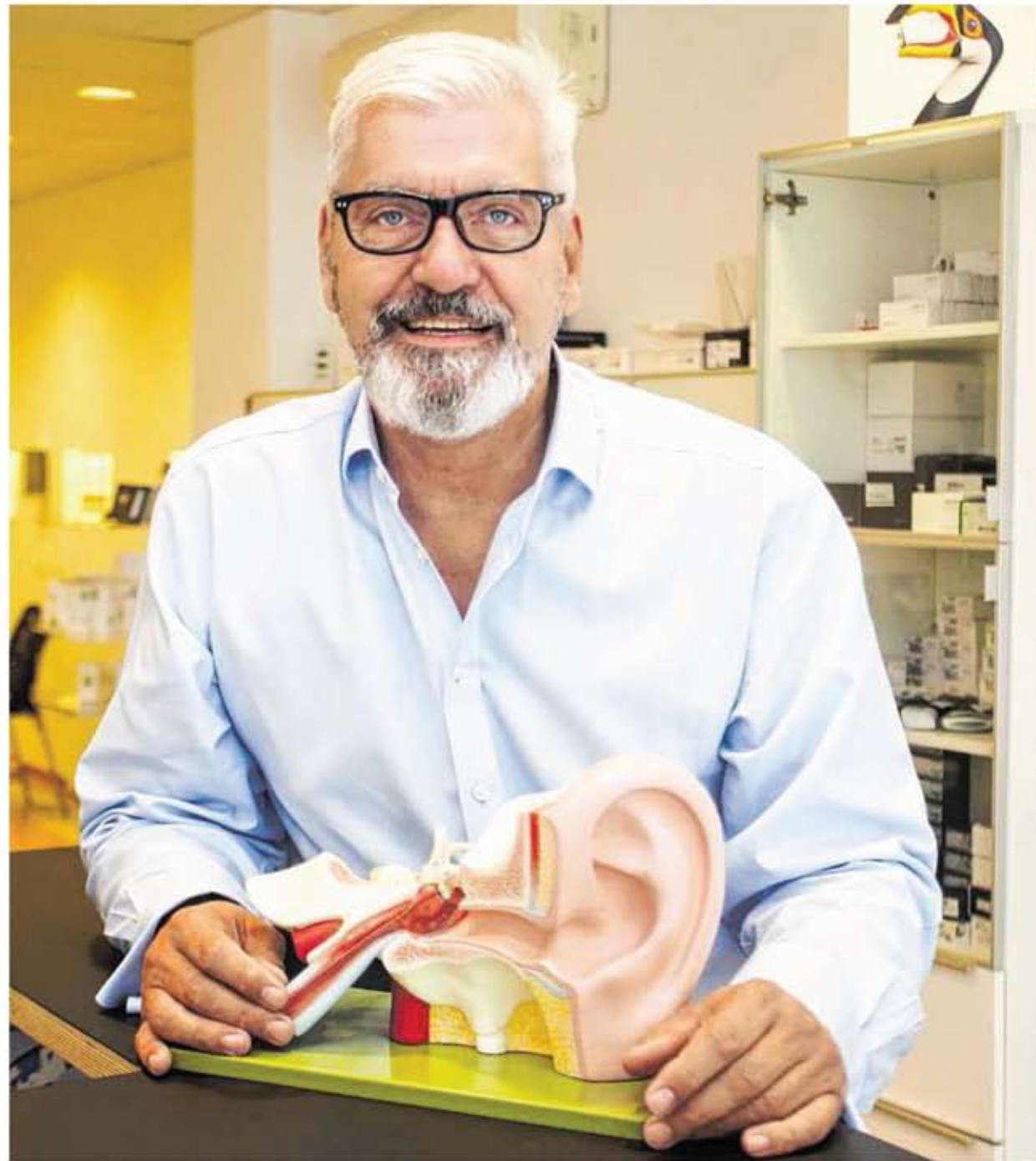
Erst 1962 wurde es offiziell anerkannt. Das 1955 gegründete Unternehmen Keibel Hörgeräte gehört zu den Begründern des Berufsstandes. „Vorher gab es kaum Hörgeräte, die für den Alltag geeignet waren“, erklärt Jochen Keibel. Die bis dato verfügbaren Hörhilfen seien nicht anwenderfreundlich genug gewesen. Mit dem Aufkommen von alltagstauglichen Am-Ohr-Geräten wuchs jedoch das Interesse. Das gilt auch für den Beruf, der seit zehn Jahren zudem auf akademischen Weg, im Studiengang Audiologie, erlernt werden kann. „Wir sind bisher das einzige Unternehmen in Bremen, das Audiologen beschäftigt und deren besondere Kompetenzen nutzt“, sagt Jochen Keibel.

## Branche wächst stetig

Seine Ausbildung absolvierte der heutige Hörgeräteakustiker parallel zur Schule und legte seine Gesellenprüfung wenige Wochen nach dem Abitur ab. Eigentlich wollte er Physik mit dem Schwerpunkt Akustik studieren, doch seine Mutter verunglückte und er übernahm mit nur 22 Jahren den elterlichen Betrieb. Um dem Unternehmen seinen eigenen Stempel aufzudrücken, legte Jochen Keibel seinen Fokus zunächst auf die Entwicklung von audiologischer Software. Dank der Förderung des Gymnasiums Lesum war er früh mit dem Thema Informatik in Kontakt gekommen. Dieses Wissen nutzte er, um eine Verwaltungssoftware für die Hörgeräteanpassung zu entwickeln. Diese galt lange Zeit bundesweit als Marktführer.

Aus der Softwareentwicklung zog sich Jochen Keibel erst 1995, nach einem schweren Herzinfarkt, zurück. „Danach habe ich die Liebe zu meinem Beruf entdeckt“, erklärt er. Seinen Job beschreibt er als einen, an dem es keine Kritik geben kann. „Man arbeitet mit Hightech und hilft damit Menschen. Es ist unglaublich, was alles möglich geworden ist und wie wir diese Entwicklung zugunsten unserer Kunden nutzen können“.

Keibel ist dankbar für seinen Beruf und nach eigener Aussage glücklich in einer Branche zu arbeiten, die durch stetiges Wachstum geprägt ist. Vier Prozent sind es im Schnitt und ein Ende sei nicht zu sehen. Im Gegenteil, der Markt stehe immer stärker im Fokus von Investoren. Die Läden der einzelnen Anbieter



Jochen Keibel möchte sein Unternehmen weiter vergrößern und plant die Herstellung individueller Ohrstöpsel mit einem 3D-Drucker.

FOTO: CHRISTIAN KOSAK

liegen zum Teil nah beieinander. „Man fragt sich, ob eine solche Dichte wirtschaftlich sein kann, doch geht es den Investoren nicht um die Schulden, die sie heute machen. Sie sehen die Standorte als Investition in die Zukunft“, erklärt der Branchenexperte.

Erst vor Kurzem hätte ein Hörgerätehersteller eine komplette Einzelhandelskette aufgekauft. Die Motivation dafür beschreibt Jochen Keibel so: „Der Hersteller wollte direkt an den Markt, um den Wettbewerb zu umgehen.“ In einem Geschäft würden normalerweise Geräte verschiedener Marken angeboten. Anders jedoch, wenn es einem Hersteller gehört. Dann gäbe es dort meist nur noch die eigenen Marken. Dies sei ein Nachteil für den Endverbraucher, der durch cleveres Marketing oft nicht mal bemerken würde, dass er in seiner Auswahl eingeschränkt wird.

In diesem hart umkämpften Markt liegt das Wachstum von Keibel Hörgeräte über dem Branchenschnitt. Ein Grund dafür ist auch die

besondere Form, in der sich das Unternehmen aufstellt. So definiert sich Keibel Hörgeräte nicht über ein Filialsystem, sondern über Betriebsstätten, von denen jede eine eigene Spezialisierung besitzt. Dazu gehört beispielsweise die Sternklinik, deren Schwerpunkt im Bereich knochenverankerte Hörsysteme und Cochlea Implantate liegt. In Vegesack sitzen die Experten für Pädakustik, also für die Versorgung von Kindern. Weitere Themen, denen sich das Unternehmen widmet, sind „Smart Hearing“ (die Kopplung der Hörgeräte mit Smartphones) und das Hören in der Arbeitswelt. Außerdem unterhält das Unternehmen einen mobilen Dienst, der Sprechstunden in der Heimstiftung anbietet.

Um weitere Spezialisierungen realisieren zu können, will das Unternehmen wachsen. „Wir wollen den Umbruch ins digitale Zeitalter weiter mitgehen und unsere Manufaktur ausbauen. Diese soll um den Bereich 3-D-Druck erweitert werden“, erklärt Jochen

Keibel. So könnten maßgefertigte Ohrstöpsel direkt im Haus hergestellt werden, was eine noch schnellere und flexiblere Versorgung der Kunden möglich mache. Dies sei jedoch eine Investition, die sich erst ab einer Gesamtzahl von zehn Betriebsstätten rentabel sei.

## Das Unternehmen in Zahlen

**Gegründet im Jahr 1955** von Ellen Keibel wird Keibel Hörgeräte in der zweiten Generation vom Hörgeräteakustikermeister Jochen Keibel geleitet. An zurzeit sechs Standorten beschäftigt das Unternehmen 27 Mitarbeiter. Jeder Standort zeichnet sich durch eine Spezialisierung aus, zudem gibt es eine hauseigene Manufaktur. In den letzten zehn Jahren konnte das Unternehmen seinen Umsatz vervierfachen. Der Standort Vegesack befindet sich in der Reeder-Bischoff-Straße 31 und ist erreichbar über Telefon 04 21 / 66 69 94 und E-Mail veg@keibel.de.

DAN